Der Briefwechsel

Ein Mensch, der einen Brief
[geschrieben,
Ist ohne Antwort drauf geblieben
Und fängt nun, etwa nach vier
[Wochen,
Vor Wut erheblich an zu kochen,
So daß er, in besagter Wut,
Nun etwas tut, was man nicht tut.

Er schreibt, obgleich er viel
[verscherzt,
Noch einen Brief, der sehr beherzt,
Ja, man kann sagen, voller Kraft,
Ganz ehrlich: äußerst flegelhaft!

Nun nimmt das Schicksal seinen
[Lauf,
Denn diesen Brief gibt er auch auf!
Die Post wird pünktlich ihn
[besorgen —
Doch siehe da, am nächsten Morgen
Ist leider, wider alles Hoffen,
Bei ihm die Antwort eingetroffen,
In der von jenem Herrn zu lesen,
Er sei so lang verreist gewesen,
Nun aber sei er wieder hiesig
Und freue sich daher ganz riesig,
Und er — der Mensch — könnt
[mit Vergnügen
Nach Wunsch ganz über ihn
[verfügen.

Der Mensch, der mit dem Brief,
[dem groben,
Sein Seelenkonto abgehoben,
Nein, noch viel tiefer sich versündigt:
Das Los am Ziehungstag gekündigt,
Schrieb noch manch groben Brief
[im Leben —
Doch keinen hat er aufgegeben!

★

Anmerkung des Setzers

Erlaubt dem Setzer auch ein Wort:
Besagter Herr war gar nicht fort!
Vielmehr, er log, wie manche lügen,
teils nur aus Not, teils zum Vergnügen.
Ich meine, wäg' ich es gerecht,
der grobe Brief war gar nicht schlecht!

Ohne Grund

Ein Mensch wähnt manchmal,
[ohne Grund,
Der andre sei ein Schweinehund,
Und hält, für seinen Lebensrest,
An dieser falschen Meinung fest.
Wogegen, gleichfalls unbegründet,
Er einen Dritten reizend findet,
Und, da kein Gegenteil erwiesen,
Zeitlebens ehrt und liebt er diesen.
Derselbe Mensch wird seinerseits —
Und das erst gibt der Sache Reiz —
Durch eines blinden Zufalls Walten
Für einen Schweinehund gehalten,
Wie immer er auch darauf zielte,
Daß man ihn nicht für einen hielte.
Und einzig jener auf der Welt,
Den selber er für einen hält,
Hält ihn hinwiederum für keinen.
Moral: Das Ganze ist zum Weinen.

Eugen Roth

Vorschlag zu neuen Steuern. Am Anfang dieses Jahrhunderts machte ein Nationalökonom, halb im Ernst, halb im Scherz, den Vorschlag zur Einführung neuer Steuern, von denen er meinte, daß sie sehr einträglich sein würden. Sein Plan bestand darin, Zahlung zu fordern und zwar:

10 Pfennig für jeden schlechten Vers, der gedruckt würde;

20 Pfennig für jeden sprachlichen Fehler in jeder Arbeit;

30 Pfennig für jedes unzweifelhaft erkannte und festgestellte Plagiat;

40 Pfennig schließlich für jede von den Zeitungen gebrachte Lüge.

Der Verfasser dieses Planes veranschlagt das Ergebnis dieser Steuer auf mehrere Millionen. Wenn man sich heute einfallen ließe, seine Zuflucht zu einem derartigen Ausweg zu nehmen, glauben wir annehmen zu dürfen, daß das Ergebnis dieser Steuer mindestens dreimal so hoch sein würde als zu Beginn des Jahrhunderts.

SLUB Wir führen Wissen. gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT